

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

Nr. 50.

Dienstag, den 26. Juni

1877.

Bekanntmachung.

Nachdem die Rekrutirungs-Stammrollen für die Ortshaften des hiesigen amtshauptmannschaftlichen Bezirks berichtigt worden sind, werden die Herren Gemeindevorstände hiermit veranlaßt, dieselben baldmöglichst hier selbst wieder abzuholen.
Meissen, den 21. Juni 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.
v. Mayer.

Bekanntmachung,

den Verkehr auf den öffentlichen Wegen betreffend.

Im Interesse des öffentlichen Verkehrs ist es dringend nothwendig, daß die straßenpolizeilichen Bestimmungen streng befolgt werden. Mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark — oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden, und daß die Gensdarmarie sowie das Straßenaufsichtspersonal angewiesen worden ist, gegen Contravenienten un- nachsichtlich einzuschreiten, sieht sich die Königl. Amtshauptmannschaft veranlaßt, hierdurch Folgendes noch besonders einzuschärfen:

1. Jedes Fuhrwerk, welches nicht blos zur Personenbeförderung dient, muß mit dem Namen und Wohnorte oder der Firma (Fabrik, Mühle, Rittergut u. s. w.) des Eigenthümers und, falls derselbe mehrere derartige Fuhrwerke hält, überdies noch mit einer besonderen Nummer verzeichnet sein. Die Bezeichnung ist auf der linken Seite an dem Fuhrwerke selbst, oder auf einer an demselben fest aufgesteckten Tafel in **deutlicher unverwischbarer** Schrift von mindestens 5 Centimeter Höhe dergestalt anzubringen, daß sie beständig sichtbar bleibt.

2. Sowohl dem entgegenkommenden als auch dem überholenden Fuhrwerke ist nach **rechts** auf die Hälfte des Weges auszuweichen.

3. Zur Leitung eingespannter Pferde sind, mit Ausnahme der Ackerfahren, lediglich **Kreuzzügel** anzuwenden.

4. Bei dem Transporte von Langhölzern ist außer dem Fuhrmanne noch ein zweiter Mann zu verwenden, welcher das Hintertheil des Wagens zu leiten und während der Dunkelheit eine brennende Laterne zu führen hat.

5. Unnötiges Peitschenknallen und sonstige Ungehörigkeiten, wodurch das Scheuwerden von Zug- und Reitthieren veranlaßt werden kann, sind verboten.

6. In die obengedachte Strafe verfällt auch, wer als Fuhrwerksführer seine Zugthiere nicht fortwährend leitet und beaufsichtigt, während des Fahrens schläft, oder sich, ohne die Thiere abgestrengt und festgebunden zu haben, vom Fuhrwerke entfernt.

Meissen, am 16. Juni 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Boffe.

Bekanntmachung,

an sämtliche Gemeindebehörden des platten Landes im Steuerbezirke Meissen.

Bei der Ablieferung der **Landrenten** für den bevorstehenden Termin werden den Herren Orts-Steuereinnehmern die bis dahin von dem Königl. Finanz-Ministerium approbirt anher zurückgelangten

Einkommensteuer-Cataster auf das heurige Jahr

zur Abgabe an die Gemeindebehörden ausgehändigt werden und werden die **letzteren** noch ausdrücklich hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sie in Gemäßheit der Bestimmung in § 28 der Ausführungs-Berordnung zum Einkommensteuergesetz (Seite 593 des Gesetzblattes vom vorigen Jahre) die aus den Katastern zu ersiehenden Ergebnisse der Einschätzungen den Beitragspflichtigen **unverweilt kostenfrei** bekannt zu machen haben und zwar mittelst einer nach dem in hinreichender Anzahl mit hinaus gelangenden Schema I. zu erlassenden und **zu verschließenden** Zuschrift, zu welchem Behufe dieses Schema vorher von der Gemeindebehörde **in allen Theilen** entsprechend auszufüllen ist.

Meissen, am 23. Juni 1877.

Der Königl. Bezirks-Steuer-Inspektor
Gärtel.

Tagesgeschichte.

Von mehreren Regierungen wird jetzt besondere Aufmerksamkeit dem Gewerbebetrieb im Umherziehen bezüglich der sog. Wanderlager und Waarenauctionen geschenkt und ist von diesen eine Untersuchung der betreffenden Verhältnisse angeordnet worden. Das auf Grund dieser amtlichen Erhebungen gewonnene Material wird endlich einen sichern Anhalt geben, um den wirklichen Thatbestand der nach dieser Richtung hin seit einigen Jahren insbesondere aus kleineren Städten laut gewordenen Klagen und Beschwerden kennen zu lernen. Das einkommende Material wird dem Reichskanzleramte zur Verfügung gestellt werden, und dieses wird alsdann zu befinden haben, ob eine Aenderung in der Gewerbeordnung vorzunehmen, und welche Vorschläge hierüber dem Reichstage zu unterbreiten sind.

Die seit Jahren in den beteiligten Kreisen mit großer Lebhaftigkeit erörterte Frage einer einheitlichen Regelung des Apothekenwesens für ganz Deutschland ist nunmehr um einen bedeutsamen Schritt ihrer Lösung näher gerückt. Der auf Grund früherer Be-

schlüsse des Bundesrathes von dem damit beauftragten Bundesraths-ausschusse ausgearbeitete Entwurf eines Apothekengesetzes ist zugleich mit dem aus dem Reichskanzleramte hervorgegangenen Gegenentwurfe der öffentlichen Discussion unterbreitet worden.

Aus Straßburg berichtet man: Seit einigen Tagen treffen ziemlich viele in Paris und auch sonst in Frankreich wohnende Elsässer in unserm Lande, hauptsächlich in Straßburg, ein, um bei ihren Verwandten oder Bekannten die Ereignisse und die etwaigen Folgen des 16. Juni, überhaupt der französischen Krise, fern vom Schuß abzuwarten. Selbst ein ehemaliger hiesiger Bürger, der seiner Zeit politischer Umtriebe wegen aus dem Lande verwiesen wurde, hat Frau und Kind hierher geschickt. Merkwürdige Ironie des Schicksals. Dieser selbe Mann hat einst unsere Verwaltung als eine „Billfürregierung“ bezeichnet.

Ein Aufruf an „alle Socialisten der Welt“ fordert zur Besichtigung eines „Weltcongresses“ auf, welcher am 2. Sonntage des Monats September d. J. in Gent (Belgien) zusammentreten und 8 Tage dauern soll. Die Tagesordnung ist wie folgt festgestellt:

1) Verwirklichung der Solidarität zwischen den verschiedenen socialistischen Arbeiter-Associationen; 2) Organisation der Gewerkschaften; 3) Stellung des Proletariats zu den verschiedenen politischen Ereignissen; 4) die Tendenz (Wirkungen) der modernen Production vom Gesichtspunkte des Eigenthums; 5) der Vorschlag der dänischen Socialistischen auf dem letzten Berner Congreß: in irgend einer europäischen Stadt ein Centralbureau für Arbeiterstatistik (Löhne, Lebensmittelpreise, Arbeitszeit, Fabrikzeit, Fabrikordnungen etc.) zu errichten. — Der letzte Gothaer Socialisten-Congreß hat die Bescheidung des Berner Congresses beschlossen.

Selbst die Montenegriner können den kläglichen Ausgang ihres diesmaligen Feldzuges nicht mehr in Abrede stellen — sie begnügen sich mit der künftigen Drohung, daß, wenn die Türken siegen sollten, es ihnen theuer zu stehen kommen würde. Ein officiellcs Telegramm aus dem montenegrinischen Hauptquartier giebt zu, daß die Montenegriner, „vor der drückenden türkischen Uebermacht weichend“, die Dugapässe aufgegeben und unterhalb Nitrog Stellungen bezogen hätten. Das heißt, sie sind aus dem Dugapasse herausgeschlagen worden, Nicitsch ist verproviantirt und damit der erste Zweck der Operation Suleiman Paschas erreicht. Der türkische General säumte aber nicht nach Erringung dieses Erfolges, sondern schritt unverzüglich zum Angriff auf Montenegro selbst. Die erwähnte Depesche meldet ferner, die Montenegriner seien am 17. Juni von 5 Paschas mit 40 (1) Bataillonen und 20 Geschützen, welche 5000 Pferde mit Proviant bei sich führten, angegriffen und der Kampf habe von da bis zum 21. ununterbrochen Tag und Nacht gedauert, die Türken hätten bisher keinen Fuß breit Terrain gewonnen. Das ist nun aber inzwischen geschehen, auch die Stellungen bei Ostrog haben die Montenegriner nicht zu halten vermocht. Suleiman Pascha wird nunmehr weiter gegen Süden vordringen und es dürfte nicht mehr lange dauern, bis er den von Süden und Osten operirenden Truppen die Hand reicht. Seit Omet Pascha die Felder der schwarzen Berge zu Paaren trieb, hat sich Montenegro nicht in einer ähnlichen üblen Lage befunden; Die Türken machen endlich einmal Ernst und der Czar ist nah und doch so weit.

Die rumänische Stadt Giurgewo, der türkischen Festung Ruskhud gegenüber, ist neuen Nachrichten zufolge augenblicklich der Mittelpunkt der Vorbereitungen zum Donauübergange, die in einem kolossalen Umfange betrieben werden. Es erhält sich die Ansicht, daß an der mittleren Donau die Russen an drei, vielleicht an vier Stellen den Uebergang zu erzwingen suchen werden. Aus Schumla berichtet man der „D. Z.“, daß das türkische Hauptquartier neuerdings zu dem Entschlusse gekommen sei, wenn es den Russen gelingt, in Bulgarien einzudringen, ihnen alsbald in offenem Felde entgegenzutreten und daß danach alle Maßregeln getroffen werden.

Wien, 20. Juni, Abends. Hier aus Cetinje eingegangene Nachrichten vom heutigen Tage melden von einem blutigen Kampfe bei Spuz, in welchem die Armee Ali Saib Paschas durch Bozo Petrovich vollständig geschlagen worden sein soll.

Wien, 22. Juni. Die „P. C.“ schreibt aus Cattaro: Die türkische Armee steht noch vor Nitrog. Die Montenegriner okkupiren die Berghöhen. Der von der türkischen Südararmee von Ali Saibs am 19. Juni unternommene Versuch, über Janilovgrad sich mit der türkischen Nordarmee bei Subimans zu vereinigen, ist durch Bozo Petrovich blutig zurückgewiesen worden, wobei die Türken beträchtliche Verluste hatten.

Wien, 23. Juni. Telegramm der „Neuen Fr. Presse“. Constantinopel, 23. Juni. Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden, Mukhtar Pascha wurde von 2 russischen Corps angegriffen. Das Resultat der Schlacht ist noch unbekannt.

Wien, 23. Juni. Aus Braila vom 22. d. M. wird gemeldet: Gegen 3000 Russen überfielen vergangene Nacht von Galatz aus die Donau. Kosaken, Pferde und Geschütze befanden sich auf den mit Schutzvorrichtungen versehenen Flößen, die Infanterie auf Barken. Nach der Landung auf dem türkischen Ufer schlugen sie nicht die Richtung längs der Donau in, sondern zogen hinter Bergen in das Innere des Landes, nachdem sie sich nach hartnäckigem Kampfe mit den Paschi-Buzuls der in Matschin dominirenden Götzen bemächtigt. Der Kampf währte vom frühesten Morgen bis Mittags. Die Einnahme von Matschin ist bevorstehend.

Wien, 23. Juni. Ein Telegramm des „Tageblattes“ aus Galatz meldet über das Ueberschreiten der Donau durch ein russisches Corps: In der Nacht vom 21. zum 22. Juni setzten 6000 Russen mit 8 Kanonen von Galatz nach Zatokadorf über und hoben die äußeren türkischen Posten auf, erstürmten die türkischen Positionen in der Richtung Matschins, darunter eine türkische Batterie. Der Kampf dauerte von Morgens 3 bis 11 Uhr Vormittags, wo die Türken flohen, die Russen fingen viele Türken und erbeuteten Geschütze. Verlust der Türken unbekannt, der der Russen sehr beträchtlich.

Wie der „Polit. Corresp.“ aus Janina geschrieben wird, ist in den griechischen Dörfern 6 Meilen im Umkreise von Georgskloster ein Aufstand ausgebrochen unter Führung von Karapatak. Denselben sind 4000 Türken entgegengerückt. In den griechischen Elementen Maceboniens gährt es furchtbar.

Deutsches und Sächsisches.

Wilsdruff, 25. Juni 1877.

Geitern Vormittag hielt unser neuer Herr P. Dr. ph. Wahl vor zahlreich versammelter Gemeinde seine Antrittspredigt, nachdem derselbe zuvor von dem dazu beauftragten Herrn Pfarrer Ulbricht in Grumbach in tiefergreifender Ansprache in sein neues Amt eingewiesen worden war. Ueber die Predigt selbst wollen wir nur bemerken, daß sie eine geistvoll durchdachte und schwungvoll wiedergegebene war, in welcher der Redner auch Gelegenheit nahm, der Gemeinde die Bitte ans Herz zu legen, auch ihm gleich seinem Herrn Vorgänger mit Liebe und Vertrauen entgegenzukommen, während er seinerseits die Zusicherung gab, daß sein ganzes Herz und Leben fortin dieser Gemeinde gewidmet sein solle und sein ganzes Bestreben dahin gerichtet sein werde, sich der Liebe und des Vertrauens der Gemeinde verdient zu machen.

Bei dem am Freitag Nachmittags im Gasthof zum Adler zu Ehren des Herrn P. Dr. ph. Wahl veranstalteten Festmahle brachte der Herr Gerichtsamtmanu Dr. Gangloff den ersten Toast auf Se. Maj. den König Albert aus, der zweite, ausgebracht vom stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Adv. Sommer, galt dem neuen Herrn Pastor, worauf dieser in gerührten Worten seinen wärmsten Dank über den ihm gewordenen liebevollen Empfang

aussprach und ein Hoch auf die Gemeinde ausbrachte. Hierauf nahm zunächst der Herr Bürgermeister Fider Gelegenheit, den Herrn P. Wahl im Namen der Behörde und der ganzen Stadt herzlich willkommen zu heißen, und so wechselten unter heiterer Stimmung noch manche Trinksprüche, die sich in der Hauptsache aber fast alle auf den Gefeierten und dessen zur Zeit noch abwesende, aber Dienstag hier eintreffende Familie bezogen.

Wir wollen nicht verfehlen, bei der bevorstehenden herrlichen Rosenzeit auf den angenehmen gelegenen und gut eingerichteten Garten des Herrn Traugott Frißche hinzuweisen. Wie oft wird hier geklagt, daß wir so wenig Gartenrestaurants haben, und doch liegt das Gute so nahe. Möge dieser kurze Hinweis dazu dienen, daß recht Viele sich von dem Gesagten überzeugen.

Ueber das Voigtland zog am 20. Juni ein Gewitter, welches vielfachen Schaden anrichtete. So erschlug der Blitz in Plauen den im Vorwerk Tenetra beschäftigten Zimmermann Danziger aus Zollgrün, als derselbe im Begriff war, Bretter aus der Scheune zu holen, um Ziegel zuzudecken. Die Sparren derselben brannten bereits, doch wurde der Brand durch schnelle Hülfe bald gelöscht. — Auch in den Blitzableiter der I. Bezirksschule auf dem Anger schlug der Blitz ohne weiteren Schaden anzurichten. — In dem kürzlich erst durch Brandunglück betroffenen Orte Kroschwitz schlug der Blitz in das dem Gutsbesitzer Hülse gehörige Stallgebäude und beschädigte mehrere Sparren an denselben. Der Blitz zündete nicht, erschlug aber das im Stall allein gestandene Pferd.

Die in Dresden erscheinende, von Dr. Victor Böhmert und Arthur von Studniß herausgegebene „Sozial-Korrespondenz“, Organ des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, schreibt in ihrer neuesten Nummer:

Die Führer der Sozialdemokratie lassen es sich angelegen sein, die Begriffe „Arbeiter“ und „Proletariat“ mit einander zu verquiden. Und doch, welcher himmelweiter Unterschied besteht zwischen diesen! Wer arbeitet, der ist ebenso wenig ein Proletarier, wie sich derjenige, welcher faulenz, zum Arbeiterstande rechnen darf. Spricht man von Proletarier, so denkt man an körperlich und wirtschaftlich heruntergekommene Leute, welche einst der Arbeiterklasse oder irgend einem andern Stande angehört haben mögen, jetzt aber der Gesellschaft zur Last fallen und daher von dieser als Bürde betrachtet und behandelt werden. Man spricht nicht nur von einem Arbeiter — sondern auch von einem Handwerker- und Fabrikanten-, sowie von einem Gelehrten- und Adelsproletariat. — Bekennet also Farbe, ihr Führer der Sozialdemokratie! Verkündet laut, daß ihr euch auf solche Existenzen stützt, welche nichts zu verlieren haben und daher erst beim Umsturz gesellschaftlicher Ordnung zu gewinnen — hoffen! Schreit hinaus in's Volk, daß Alle, welche auf anderen Lebensbahnen gescheitert sind, hinter euch stehen! Der Auf „Nieder mit den Palästen“, welcher erst vor wenig Tagen wieder in einer sozialdemokratischen Zeitung erwähnt, wird dann verständlicher sein. — Habt ihr aber das Bistur eurer Mannen gelüftet, dann wird auch die Gesellschaft nicht zögern, Stellung zu nehmen. Ihre Volkwerke sind zwar stark genug, um euch eine Zeit lang gewähren zu lassen; da sich aber doch dieser oder jener Stein locken möchte, wenn ihr nicht unterlaßt, gegen den Bau anzuftürmen, den die Gesellschaft auf tausendjährigem, festem Untergrunde aufgeführt hat, so könnte sie sich — wie sauer es ihr auch ankommen dürfte — doch vielleicht entschließen, einst aus der Defensive hervorzutreten! Uns wäre dies entschieden zuwider. Wir sind der Ansicht, daß ein offensives Vorgehen des Staates gegen die Sozialdemokratie einerseits die Gegner wichtiger, als sie sind erscheinen lassen, andererseits aber denselben Ursache zur Aufregung und zum Widerstande gegen die staatliche Ordnung geben würde. — Eines aber unterlaßt, ihr Nebenbuhler des Cattilina! Bleibt eurer Farbe treu und hört auf, die Männer der Blause mit dem blutigen Noth zu besetzen! Wer die Gelegenheit, die Kraft und die Tugend besitzt, sich oder auch eine ganze Familie mit den Früchten seiner Arbeit zu ernähren, wird zwar die Schäden der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht übersehen und gern mit Hand anlegen, um die Wunden des Staates zu verbinden oder die Quellen zu verschließen, aus denen neues Unheil entspringen könnte. Voll Dank für das, was er hat, verzichtet er aber die Pläne Derer, welche die Gesellschaft, als deren rüstiger Mitarbeiter er berufen wurde, in ihren Grundfesten zu erschüttern streben. Daher klinge laut in alle Lande: „Arbeiter und Proletarier sind nicht eins; die Arbeiter, die Proletarier“

— „Unsere Brüder auf dem Lande müssen schlechterdings gewonnen werden!“ So lautet einer der neuesten Tagesbefehle aus dem sozialdemokratischen Hauptquartiere, nachdem schon vor Jahren eine der Excellenz vom großen Generalstabe dieser Partei — nicht eine Excellenz, die sich im Schweigen sonderlich hervorgethan hätte — verlautbart: ohne die Bauern lassen sich Revolutionen machen, nicht aber die Früchte sicher stellen.“ Der Hintergedanke dabei, schreibt die „Soz.-Korresp.“, ist erkennbar genug der: „haben wir nur erst unter den Bauern einigen Anhang, so werden unsere Ideen sich allmählich auch schon weiter Bahn brechen bis ins Heer, Linie und Landwehr, und dann — nun, dann wollen wir doch sehen, wo die Reaction bleibt. — Zuweilen, wenn nämlich das Bedürfnis, dem Gegner „einen Klaps zu geben“, sehr brennend wird, drängt sich wohl auch jener Hintergedanke vorlaut in die Feder. So z. B. im „Vorwärts“ vom 13. Mai, als es galt, die „Soz.-Korr. einer „Doppeldeutigkeit“ zu bezichtigen und ein zärtlicher Blick geworfen ward auf „unsere Brüder in der Armee.“ „Im Schweige eures Angesichts eßt ihr armen Thoren euer karges Brod. Folget uns, wir führen euch ins Paradies zurück. Zuvor aber genießt Früchte vom Baume der Erkenntnis, unserer Erkenntnis!“ Man glaubt in der That die Stimme des biedern Meisters Heinecke zu hören, der von Bruderliebe überfließt. Keinem Zweifel unterliegt es, daß es der unermülich thätigen Partei, zwar nicht heute oder morgen, wohl aber allmählich mit einer guten Anzahl Bauerburischen gelingen kann, mit einzelnen sogar schon gelungen ist, ihren Windhaber auszustreuen und kommunistische Gelüste zu wecken. Eine neue Mahnung an alle auf dem Lande lebenden Lehrer, Geistliche etc., sich selbst mit den Grundzügen der Volkswirtschaftslehre bekannt zu machen, um auch in diesem Gebiete ihren Mann stehen zu können, wenn es nöthig wird.

Das Haus des Unfriedens.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte; aber es war Ihre Pflicht,“ entgegnete Emma; „weil ich schon gestern bemerkt habe, daß Sie dem wahren Unglück nicht Ihr Herz verschließen, wage ich eine Bitte.“

Der alte Herr sah sie verwundert fragend an.

„Wollten Sie die Güte haben, mir aus den Acten mitzutheilen, auf welche Verdachtsgründe hin gegen meinen Mann die Untersuchung eingeleitet worden?“

„Es soll geschehen,“ sagte der Rath nach kurzem Besinnen; „aber zuerst möchte ich Sie bitten, mir noch einige Fragen zu beantworten.“

„Fragen Sie Herr Rath,“ entgegnete Emma und sah ihn mit ihren offenen, blauen Augen ins Gesicht, als wolle sie sagen: „Ich werde Dir die volle Wahrheit nicht vorenthalten.“

Das Auftreten der jungen Frau gefiel dem Untersuchungsrichter immer besser.

„Wie war das Verhältnis Ihres Mannes zu Ihrem Schwager?“

„Er stand niemals mit ihm zum Besten. Wir Schwestern hatten

alle Nähe, die Männer immer wieder zu versöhnen, so oft sie auseinandergekommen waren."

"Und in der letzten Zeit?"

"War es eher schlimmer geworden. Mein Mann fand das wüste Auftreten des Schwagers ganz unerträglich."

"Wann haben sich die beiden Männer zuletzt gesprochen?"

Emma sann einen Augenblick nach. "Es wird etwa vor einer Woche gewesen sein, kurz nach dem Verlobungsessen. Der Schwager war sehr neugierig, wie es ausgefallen war; er kam selbst zu uns unter dem Vorwande, mir einen Krankenbesuch abzustatten, und Ferdinand mußte erzählen."

"War das Ihrem Schwager so interessant?"

"Er ärgerte sich über die grenzenlose Verschwendung seiner Stiefmutter und konnte doch nicht genug davon hören."

"Kam dabei weiter nichts zur Sprache?"

"Doch," antwortete die junge Frau nach kurzem Nachdenken; "Ferdinand erzählte dabei auch die gruselige Geschichte, die ein Gast aufgetischt."

Die Frau des Angeklagten hielt also in nichts mit der Wahrheit zurück, und es wuchs für sie die gute Meinung des Gerichtsrathes.

"Was sagte Ihr Schwager dazu?"

"Er war empört über den alten Bedienten, der seinen Herrn so schändlich getäuscht."

Der Criminalrichter hatte diese Antwort nicht erwartet. "Bei der großen Rohheit des Mannes ist das merkwürdig genug."

"Mein Schwager giebt sich noch wüster, als er wirklich ist," entgegnete Emma lebhaft. "Er sucht jetzt seinen Ehrgeiz darin, so roh wie möglich zu erscheinen, um bei seinen Bekamraden damit zu glänzen. Früher war er so tüchtig und brav, und nur die traurigen Schicksale haben ihn verbittert."

Der Gerichtsrath konnte kaum sein Erstaunen über den Scharfblick der jungen Frau unterdrücken. Sie hatte Recht. Auch er war der Ueberzeugung, daß viele Menschen, — es sind wahrlich nicht die schlechtesten, — nur aus Ehrgeiz sich einem leichtsinnigen Lebenswandel überlassen. Wären sie früh auf den rechten Pfad geleitet worden, dann hätten sie sich mit unermüdlicher Kraft zu Glück und Ansehen emporgearbeitet; jetzt sucht ihr irre geleiteter Ehrgeiz auch auf dem Wege des Lasters und der Sünde, es allen Andern vorzuthun, und dieselbe Feder, die im Stande gewesen wäre, solche Menschen zu dem Besten und Höchsten anzuregen, jetzt nun die schlimmsten Leidenschaften in Bewegung.

"Hat Ihr Schwager sich über seine Stiefmutter ausgesprochen?" fragte der Rath.

"Ja wohl; er haßte diese Frau; denn er glaubte, daß sie allein an seinem Unglück Schuld sei."

"Und bei einem so gewalthätigen Menschen ist vom Hass bis zur Beseitigung des Opfers nur ein Schritt," bemerkte der Beamte.

"Müssen Sie das nicht selbst sagen?"

"Nein, Herr Gerichtsrath," entgegnete Emma mit eben so viel Offenheit wie Festigkeit. "Mein Schwager hat sich dem Laster des Trunkes schon zu sehr ergeben, um noch eines solchen Verbrechens fähig zu sein."

Der Rath sah sie fragend an. Er wußte wohl sogleich, wohin sie zielte; aber er wollte doch aus ihrem Munde erfahren, ob die junge Frau solch' seine Kenntniß des Menschenherzens und der Menschennatur besaß.

"Zu einem solchen Morde gehört eben so viel kaltblütige Berechnung wie Energie," fuhr Emma lebhaft fort, "und Beides besitzt mein Schwager nicht. Die erstere hat ihm stets gefehlt, er ist immer den blinden Eingebungen des Augenblicks gefolgt, und auch die letztere ist ihm verloren gegangen; er kann wohl noch in der Trunkenheit heftig aufschlammern; aber selbst sein stärkster Zorn ist nicht von langer Dauer."

"Das werden wir bald erproben," dachte der Gerichtsrath; laut bemerkte er: "Ich kann doch nicht Ihren Schwager für so harmlos halten, wie Sie ihn mir schildern. Der Tod seiner Stiefmutter mußte ihm zu erwünscht sein, und bereits liegen auch gegen ihn sehr starke Verdachtsgründe vor."

"Und wie ist meinem Manne das Unglück widerfahren, daß er eines solch' schändlichen Verbrechens beschuldigt wird?" O, sagen Sie es mir, Herr Rath; denn das war es, was mich zu Ihnen trieb, — und die blauen Augen der hübschen, blassen Frau ruhten bittend auf dem Beamten.

"Ich habe keinen Grund, Ihnen die Wahrheit vorzuenthalten," sagte der Rath, und er theilte ihr ohne Weiteres mit, welche Verdachtsgründe die Verhaftung ihres Mannes veranlaßt und gerechtfertigt hatten.

Emma hörte mit größter Aufmerksamkeit zu und ließ sich kein Wort entgehen. Als der Gerichtsrath zu Ende war, athmete sie hoch auf. "Und ist das wirklich Alles, was gegen ihn vorliegt?" fragte sie rasch.

Der Rath sah sie mit allen Zeichen des wirklichen Erstaunens an. Die junge Frau, deren ungewöhnliche Klugheit er bewundert, nahm jetzt die schwerwiegendsten Gründe, die ganz entschieden zur Verurtheilung ihres Mannes führen mußten, sehr leicht. — "Es ist eine starke Beweiskette, in der kaum ein Glied fehlt," sagte er mit Betonung.

"Nein, nein, wenn ich niemals gewußt hätte, daß mein Mann völlig unschuldig ist, jetzt würde ich es wissen!" rief Emma lebhaft aus, und ihre blauen Augen leuchteten.

In dem Antlitze des Gerichtsrathes zeigte sich ein Ausdruck des Befremdens; noch eh' er fragen konnte, fuhr sie eifrig fort: "Der ganze Verdacht gründet sich auf das aufgefundenen Messer, und doch hat es Ferdinand schon vor einigen Wochen verloren und sich über

den Verlust bei mir beklagt. Ja, ich kann darüber eine Zeugin stellen."

"Wirklich?" fragte der Gerichtsrath überrascht.

"Eine Freundin, Fräulein Marie Berner, war gerade gegenwärtig," erzählte die junge Frau hastig. "Ich wollte ihr einen Zweig von einem Myrthenzweig abschneiden und bat Ferdinand um sein Taschenmesser; da sagte er mir, das es ihm seit einigen Tagen auf räthselhafte Weise abhanden gekommen."

"Wird sich die Zeugin noch dieses Umstandes erinnern können?"

"Ich hoffe es," antwortete Emma mit großer Zuversicht.

"Ihr Mann hat wohl dasselbe behauptet, aber sonderbar genug, diesen sehr wichtigen Umstand nie erwähnt."

"Dann muß er ihn vergessen haben; aber ich sagte Ihnen dennoch die Wahrheit, und ich denke, Marie wird sich noch auf unser Gespräch beinnen, und, nicht wahr? wenn sie es vermag, dann ist die Unschuld meines Mannes erwiesen?" setzte sie hinzu, und ihre feucht glänzenden Augen ruhten fragend auf dem Rath.

"Dieser Umstand würde freilich zu Gunsten Ihres Mannes schwer in's Gewicht fallen!"

"O, bitte, lassen Sie dann Marie Berner augenblicklich holen; sie wohnt mir gegenüber in der Lindenstraße Nr. 10."

Der Gerichtsrath überlegte einen Augenblick. "Es soll geschehen; nur müßte ich doch Vorkehrungen treffen, die eine Verhinderung zwischen Ihnen und Fräulein Berner unmöglich machen."

Frau Grohmann zeigte darüber keine Empfindlichkeit. "Ich begreife Ihre Vorsicht und füge mich in Alles," entgegnete sie ohne weiteres Bedenken.

"Dann müßte ich Sie bitten, hier so lange zu verweilen, bis die Vernehmung der Zeugin erfolgen konnte."

Emma verbeugte sich nur zum Zeichen des Gehorsams, und der Gerichtsrath gab sogleich die nöthigen Weisungen, um Fräulein Berner sofort zur Gerichtsstelle zu bringen. Die Entfernung war nicht zu groß; die Zeugin kam im Verlauf einer Viertelstunde erscheinen.

Als der Beamte mit seinen Vorkehrungen zu Ende war, wandte sich sogleich die junge Frau ihm wieder zu. "Darf ich mir noch eine Bemerkung erlauben, Herr Rath?"

"Sprechen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Jetzt, da die Pilzzeit beginnt, richten wir die dringende Bitte an die Pilzfucher, sich mit einem Messer zu versehen, die Pilze nicht aus dem Moos und der Erde bei und mit der Wurzel herauszureißen, sondern sie oberhalb der Wurzel abzuschneiden. Die im Boden verbleibende Pilzwurzel treibt dann einen neuen Pilz, während sonst diese schwachhastige gesunde und nahrungreiche Speise allmählich ausgerottet wird. Mögen namentlich die Lehrer in den Schulen des platten Landes die Kinder auf diesen Umstand aufmerksam machen.

Vom Rhein wird geklagt, daß die Preise der Steinkohlen seit einem Menschenalter nicht so gedrückt gewesen sind wie in diesem Jahre, wo an den westphälischen Gruben 100 Centner für 21 Mark verkauft werden, während sich die Selbstkosten der Beche auf mindestens 23 Mark belaufen.

Obwohl wir noch nicht in die Hundstage eingetreten sind, prügelten sich vorigen Sonntag 2 heimkehrende Gesellschaften auf dem „Juchstanz," einem Vergnügungsorte bei Frankfurt a. M., so, daß die Frauenzimmer Hüte und Haare verloren, die Herren aber Beulen und Wunden nach Hause trugen.

Eine Philadelphia-Prämierung. Aus buchhändlerischen Kreisen geht uns folgende Mitteilung zu: Die Bazar-Actien-Gesellschaft weist im Buchhändler-Vorleseblatt vom 1. Juni wiederholt darauf hin, der Bazar sei „die einzige Wochenzeitung, welche auf der Ausstellung in Philadelphia prämiert ist." Darauf ist einfach zu bemerken, daß überhaupt gar keine andere Wochenzeitung ausgestellt war. Ferner wird in den öffentlichen Blättern die Prämierung des genannten Blattes mit folgenden Worten angekündigt: Laut des beim Reichsanzeigeramt eingegangenen offiziellen Listes der auf der Ausstellung in Philadelphia prämierten Zeitungen ist dem Bazar, „als der tonangebenden, reichhaltigsten und praktischsten Wochen- und Musterzeitung von der Jury die Verdienst-Medaille zugesprochen worden." — Nach dem soeben erschienenen Weltausstellungsberichte (Gutachten der internationalen Preisrichter über die Ausstellungsgegenstände der preisgekrönten deutschen Aussteller, zusammengestellt seitens der Reichscommission) lautet jedoch in Wirklichkeit der Ausspruch des Preisrichters: „Being useful illustrated periodical („Bazar") established 1860, zu deutsch: Eine brauchbare illustrierte Zeitschrift („Bazar") gegründet 1860. — Nun wird wohl Niemand einem industriellen Unternehmer das Recht abschprechen, in dem Urtheil der Jury ein ehrenvolles Zeugniß für den eigenen Werth zu finden; im höchsten Grade unbedeutend muß es jedoch erscheinen, dieses Urtheil nach Belieben umzuwandeln und in dasselbe hyperbolische Lobsprüche hineinzutragen, von denen in Wirklichkeit kein Wort gesprochen worden. Berl. Börsen-Zeitung.

Die Wochenwelt (vierteljährlich 1 M. 25 Pf.) und die Ausgabe derselben mit Unterhaltungsblatt, die **Illustrirte Frauen-Zeitung** (vierteljährlich 2 M. 50 Pf.) bieten in ihren neuen Nummern wieder eine Fülle hübscher neuer Moden und Handarbeiten, letzteres Blatt dazu in seinem unterhaltenden Theile, neben vorzüglichen Illustrationen, eine Novelle der beliebten Schriftstellerin Marie von Olfers, Beiträge von Adolf Edeling, Jakob Falke, Emanuel Weibel, Otto Gumprecht, Georg Sittl, Ludwig Pietsch u. v. A. Ein an die Abonnentinnen gratis ausgegebenes Extra-Blatt brachte 98 Muster altdeutscher Leinwanderei, herausgegeben von Julius Leffing, dem Director der Sammlung des Deutschen Gewerbe-Museums. Die Auflage beider Blätter hat die ansehnliche Höhe von 245,000 Exemplaren erreicht.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 22. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 173 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 25 Mark — Pf.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 1. Juli

TANZMUSIK,

wozu ergebenst einladet

Engelmann.

Robert Bernhardt, Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seidens-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksamste, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Platze auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäftes bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Verordnung vom 10. Februar 1870 wird hiermit bekannt gemacht, daß an Stelle des freiwillig (§ 16, 1) ausgeschiedenen Herrn **Moritz Kirchner**, Gutsbes., Gemeinde- und Schulvorstand in Birkenhain, **Herr Ernst Adolf Franz Tamme**, Gutsbesitzer in Birkenhain, als Mitglied des hiesigen **Kirchenvorstandes** gewählt worden ist.
Limbach, 17. Juni 1877.

E. Seifert, Pfarrer.



Vieh- und Inventar-Auction in Kesselsdorf.



Donnerstag den 28. Juni a. c.

von früh 9 Uhr an

soll im **Braugute** daselbst sämtliches todt und lebende Inventar, als: 12 Stück Rindvieh, 4 Stück Schweine, 2 Pferde, 1 Fohlen, 1 Kutschwagen (4stbig), verschd. Wirthschaftswagen, Ackergeräthe, Pferdegeschirre u., sämtliche Maschinen, als: Dresch-, Häcksel-, Säe-, Grassäh- und Wurfmachine, sowie noch verschiedenes Haus- und Wirthschaftsgeräthe, meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Das Vieh kommt punct 1 Uhr zur Versteigerung.

Herrmann Claus,
Auctionator.

Parquet - Fußböden

massiv Eiche und furnirt, insbesondere für Tanz- und Concertsäle vorzüglich geeignet, empfiehlt in größter Auswahl in bekannter solider Ausführung

die Vereins - Parquet - Fabrik zu Dresden

früher C. Mengert, Pillnitzer Straße 10.

(B. 5308.)

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin.

Um den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, ist der Preis der Volks-Zeitung seit 1. April d. J. pro Quartal um 50 Pfennig, im Jahr also um 2 Mark herabgesetzt — beträgt demnach nur noch 4 Mark pro Quartal bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs. Trotzdem erhalten unsere Abonnenten nach wie vor als Gratisbeilage das wöchentlich einmal erscheinende Ruppertsche

Illustrierte Sonntagsblatt.

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freirechtlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz wird die eingehendste Beachtung geschenkt und täglich aus dem Gewirre der Nachrichten eine möglichst klare Uebersicht geliefert.

Eigenthümlich sind der Volks-Zeitung die Spalten für Erziehung und Unterricht, in welcher alle einschlagenden Fragen unter Mitwirkung kompetender Fachmänner zur Besprechung und Erörterung gelangen.

Ferner nicht minder die Nachrichten, welche dieselbe unter der Bezeichnung:

Der Arbeitsmarkt

zusammenstellt, wozu wir durch weitgehende Verbindungen mit den vorzüglichsten Industriezentren in den Stand gesetzt und befähigt sind, einen gesunden Austausch der Arbeitskräfte mit anbahnen zu helfen. Dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber dürften diese Nachrichten, sowie die in unserem Anzeigentheile enthaltenen Arbeitsangebote sich überall als unentbehrlich herausstellen.

Im Feuilleton unter der Redaction **Rudolf Elcho's** wird zunächst neben regelmäßigen Beiträgen desselben u. a. einer der besten englischen Romane der Neuzeit,

„Dora“

zur Veröffentlichung gelangen.

Um unsern Lesern die politischen Nachrichten so rasch als irgend möglich zuzuführen, versenden wir die Volks-Zeitung neuerdings **täglich zweimal**, das erste Blatt mit den Abendschnellzügen — das zweite Blatt mit den ersten Morgenzügen.

Bestellungen bitten wir sofort an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. Juli 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt nur 4 Mark.**

(Volks-Zeitung, Berlin Nr. 3938 des Postzeitungskataloges pro 1877.)

Billigste große Zeitung.

Erscheint zwölf Mal.

Stachelbeere

kauft von jetzt an

C. R. Sebastian.

Mehrere hundert Centner

Streu- und Futterstroh

liegen wegen Mangel an Platz billig zum Verkauf im

Gute No. 49.

Zur gefälligen Beachtung.

Die besten jetzt existirenden schwarzen, violetten und farbigen

Schreibtinten

sind unstreitig diejenigen aus der Fabrik von

Carl Schöne & Co. in Dresden.

Von obigen Tinten hält Lager in Flaschen zu 60 bis 10 Pf.

Bruno Gerlach in Wilsdruff.

Zwei Logis sind zu vermieten

und gleich oder zu Michaeli zu beziehen. Näheres ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Diejenigen, welche ihren verleumderischen Mund nicht bezähmen gegen mich, werde ich vor Gericht fordern.

S. Krumbiegel.



Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Empfehlung!

Die Unterzeichneten erlauben sich dem geehrten Publikum den Herrn Barbier **Wilhelm Ohl in Wilsdruff**, Reifner Straße 45, im **Zahnziehen** auf das Beste zu empfehlen.

Kauft in Blankenstein,
Dachsel in Limbach,
Biegs in Klipphausen,
Dietrich in Grumbach,
Schneider in Wilsdruff,
Wahl in Wilsdruff,
Nich. Vogel in Wilsdruff.

Wo ist das allerbeste Bier?

Doch ganz gewiß im Löwen hier!

Das ist so frisch, pilant und fein,

Bekommt wie allerbesten Wein.

Gedenzt der Wirth uns selbst das Glas,

Und macht dazu ein' guten Spas,

So wird man alle Grillen los;

Das wär' wohl nichts? Das ist famos!

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuern, unvergeßlichen Gattin und Mutter, Frau **Amalie Näther**, geborne Penker, drängt es uns, für die außerordentlich große Theilnahme, welche uns bei dem unerwartet schnellen Verlust der heißgeliebten Entschlafenen von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten durch lindernde Trostesworte, reichen Sargeschmuck und ehrendes Grabgeleit zu theil geworden ist, hierdurch unsern wärmsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Kaufbach, am 23. Juni 1877.

Die trauernde Familie **Näther.**